



Mensch.  
Talent.  
Zukunft.

Mittelpunkt Mensch

Herausgegeben  
von Ines Weber

Band 1

Ines Weber

# **Mensch. Talent. Zukunft.**

Persönlichkeitsbildung  
an der Hochschule

mit Basis-Curriculum

Matthias Grünewald Verlag  
Jan Thorbecke Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Matthias Grünewald Verlag

© 2021 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Sonja Schmolz, Werbeagentur know-how

Umschlagabbildung: stocksy, Goce Ilievski

Bilder Innenteil: stocksy, Goce Ilievski

Porträt Rückseite: Volker Weibold

Gestaltung, Satz: Sonja Schmolz, Werbeagentur know-how

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3071-2 (Grünewald)

ISBN 978-3-7995-8771-6 (Thorbecke)

**Wahre Entwicklung muss  
umfassend sein,  
sie muss jeden Menschen  
und den ganzen Menschen  
im Auge haben.**

POPULORUM PROGRESSIO 14

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	8
<b>Einleitung</b>	15
<b>Persönlichkeiten</b>	27
Kultureller Wandel des 21. Jahrhunderts	28
Ganzheitlich gebildete Persönlichkeiten als Antwort	36
Das große Potenzial theologischer Bildung	50
Bildung neu denken	66
<b>Prinzipien</b>	73
Das Prinzip Hochschule	75
Studierende als Akteurinnen und Akteure der Zukunft	82
Persönlichkeitsbildung durch Fachstudium	87
Konzeption der Lehr-Lern-Prozesse	96
Rollendenken und Haltungen	110
Hochschule als Talentschmiede und Laboratorium der Zukunft	115
<b>Curriculum</b>	119
Aufbau und Zielgruppen	122
Fachübergreifendes Studienprogramm	126
· ready.study.go! Erfolgreich studieren	127
· Studienbegleitendes Mentoring	147
· Durchstarten! Erfolgreich in den Beruf oder ins (neue) Forschungsprojekt	151
Fachstudium	155
· Das Proseminar	157
· Das Hauptseminar	168
· Die Übung, die Arbeitsgemeinschaft, das Tutorium, das Kolloquium	174

· Die Vorlesung	178
· Das Forschungsseminar	182
· Das fach- oder hochschuldidaktische Seminar	187
· Die Exkursion	194
· Das Projektseminar	197
· Das Oberseminar, das Privatissimum, das Kolloquium zum Abfassen von Abschlussarbeiten	200
Persönlichkeitsbildung und E-Learning, Distance Learning oder Online-Learning?	204
Universität als Lebens- und Gesellschaftsschule	208
<b>Schluss</b>	210
<b>Zukunftsmusik</b>	215
<b>Literatur</b>	221
Literaturverzeichnis	222
Anmerkungen	254



## Vorwort

Als Kirchenhistorikerin einen Band zur „Persönlichkeitsbildung an der Hochschule“ vorzulegen und damit eine neue Reihe mit dem Titel „Mittelpunkt Mensch“ zu eröffnen, erschließt sich wohl nicht auf Anhieb von selbst. Das Thema der Persönlichkeitsbildung beschäftigt mich jedoch seit den Anfängen meiner beruflichen Tätigkeit an der Hochschule. Dass aus diesen Überlegungen und Bemühungen einmal ein Projekt, ein Buch, gar eine ganze Reihe entstehen sollte, war anfangs nicht absehbar.

Nach einer Ausbildung zur Bankkauffrau habe ich Katholische Theologie und Chemie für das Lehramt der Sekundarstufe II und I studiert. Ich habe danach jedoch kein Referendariat angeschlossen und bin nicht in die Schule gegangen, sondern habe ein Promotionsstudium in Kirchengeschichte begonnen. Später habe ich im Fach auch habilitiert. Meine Liebe zur Kirchengeschichte habe ich gleich zu Beginn meines Studiums entdeckt, als ich in Münster dem großartigen Kirchenhistoriker und meinem späteren Lehrer Arnold Angenendt begegnet bin. Mit seinem Interesse danach zu fragen, warum Menschen ihr Christsein wie gelebt haben, hat er mir ein ganz anderes Bild von Geschichte vermittelt, als ich es bis dahin kannte. Kirchengeschichte als Religions- und Frömmigkeitsgeschichte, als Sozial- und Gesellschaftsgeschichte zu betreiben, hat mich fasziniert. Insofern habe ich sein Angebot, in Kirchengeschichte zu promovieren, gern angenommen. Seine Begeisterung für Lehre und Forschung ist mir über die Jahre zum Vorbild geworden. Schlussendlich habe ich meine Dissertation bei meinem zweiten Lehrer Andreas Holzem in Tübingen abgeschlossen. Auch von ihm und seinem Ansatz der Kirchengeschichte habe ich sehr viel gelernt. Er hat mir über die Jahre allen Freiraum in der Gestaltung meiner Lehrveranstaltungen gelassen.

Die Liebe zur Methodik und Didaktik, die mich ursprünglich zum Lehramtsstudium bewegt hatte, hat mich auch mit dem Beginn des

Promotionsprojektes nicht losgelassen. So habe ich zunächst eine Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin gemacht und mit Antritt der Assistentinnenstelle an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen eine hochschuldidaktische Fort- und Weiterbildung absolviert. Alles Gelernte, alle Ideen und Anregungen sind in die Konzeption meiner Lehre im Fach Kirchengeschichte eingeflossen. Zugleich wollte ich Studierenden innerhalb von fachlicher Bildung möglichst viel Raum zur persönlichen Entwicklung geben, damit sie nicht nur an ihren Schwächen und Defiziten arbeiten, sondern vor allem ihre Stärken ausbauen und ihre Talente entwickeln können. Fachbildung und Persönlichkeitsbildung sind hier zusammengewachsen.

Zu Beginn der 2000er-Jahre haben sich neue Möglichkeiten aufgetan. Ich habe zunächst von der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, einige Zeit später auch vom Studium Professionale, dem Zentrum zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen der Universität Tübingen, sowie vom Ambrosianum Sprachenjahr Tübingen, dem Propädeutischen Seminar der Diözese Rottenburg-Stuttgart, das Angebot erhalten, Kurse und Trainings für Studierende zu entwickeln, die sie bei ihrem Lernen und Arbeiten unterstützen sollten. Meinem Ansatz folgend habe ich die Trainings so konzipiert, dass die individuelle Persönlichkeit jeder und jedes Studierenden, ihre und seine Fähigkeiten, Stärken und Talente, ihre und seine Anliegen und Fragen, Wünsche und Nöte im Mittelpunkt stehen und von hier aus ein Angebot zum Lernen und Arbeiten, zur persönlichen Bildung, konstruiert. Demnach dienten die Kurse von Anfang an nicht einfach der Vermittlung von Studientechniken, sondern folgten der Perspektive der Persönlichkeitsbildung. Seit nunmehr fast zehn Jahren darf ich auch hochschuldidaktische Fort- und Weiterbildungen leiten, die bei der Gestaltung von Lehre die Persönlichkeit der Studierenden ebenso im Fokus haben wie die der Lehrenden.

All das zeigt, von welchen Seiten her sich die Idee entwickelt hat und ein Konzept entstanden ist, das 2014 in ein Drittmittelprojekt gemün-

det ist, das ich unter dem Namen „Persönlichkeitsbildung an der Hochschule“, inzwischen in „gute Gesellschaft“<sup>1</sup> umbenannt, leiten darf. Alle angesprochenen Dimensionen sind hier miteinander verschmolzen: Persönlichkeitsbildung und Fachstudium, Lehre und Forschung, nicht zuletzt auch Forschungen zur christlichen Bildungsgeschichte. Dabei wird das Konzept auf allen Ebenen kontinuierlich weiterentwickelt. Inzwischen sind einige Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet worden und es haben auch Kurse zur persönlichen Bildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im kirchlichen Bereich stattgefunden. Genauso sind erste Studien zur Frage nach der Bildung in der Christentumsgeschichte angestellt worden.

All das war möglich, weil viele Menschen und Institutionen die Projektidee über die Jahre hinweg unterstützt, begleitet, mich ermutigt und ermuntert, mir zugetraut und zugesprochen haben. Entweder hatten sie dieselben Interessen und das gleiche Anliegen oder sie waren gar konträrer Meinung. In unzähligen Gesprächen haben wir immer wieder diskutiert und debattiert, Erfahrungen ausgetauscht, Konzepte und Situationen problematisiert, kritische Rückfragen gestellt, neue Ideen durchdacht, einige weiterentwickelt und andere verworfen. Die Gespräche haben über Jahre hinweg an vielen Orten zu unterschiedlichen Zeiten in völlig verschiedenen Kontexten stattgefunden – in beruflichen Zusammenhängen genauso wie im Privaten und in der Freizeit. Mit Kolleginnen und Kollegen sowie Studierenden, unter Verwandten und Freunden, aber auch mit Amtsträgerinnen und Amtsträgern aus Kirche und Politik, Hochschule, Wirtschaft und Gesellschaft habe ich mich an verschiedenen Fakultäten und Universitäten, an Akademien, an Zentren für Schlüsselqualifikationen und an hochschuldidaktischen Zentren, im Netzwerk Theologie und Hochschuldidaktik und innerhalb von Kirche und Pastoral auf Tagungen und in Fort- und Weiterbildungen, in Seminaren, in Sitzungen oder beim gemütlichen Beisammensein austauschen dürfen. Mit diesen Menschen durfte ich über die Jahre wachsen und reifen, mich entwickeln, in Sackgassen geraten und neue Wege finden. Ihnen bin ich

für ihre Offenheit und für ihre Anregungen sehr dankbar. Das gilt auch für meine jetzige Wirkungsstätte, die Katholische Privat-Universität Linz sowie die Diözese Linz, die mir ein hervorragendes Arbeitsfeld bieten. Ein ebenso großer Dank gilt den Studierenden, mit denen ich über die Jahre in der kirchenhistorischen Lehre sowie in den fächerübergreifenden Kursen und Trainings zusammenarbeiten durfte. Sie waren bereit, ihre Erfahrungen, ihre Erfolge genauso wie ihre Schwierigkeiten und Ängste mitzuteilen, mit ihnen durfte ich viele Glücksmomente erleben. Von ihnen habe ich viel gelernt und ich lerne täglich neu dazu. Selbiges gilt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut für Kirchengeschichte – angefangen von der Lehrstuhlvertretung in Regensburg, über meine Gastprofessur für Nachwuchswissenschaftlerinnen in Augsburg bis hin zur Katholischen Privat-Universität Linz – sowie im Projekt Persönlichkeitsbildung. Wir haben intensiv und ausgiebig geredet, beraten, debattiert, uns mit unseren unterschiedlichen Persönlichkeiten ausgetauscht. All das hat mich sehr bereichert.

Bei der finalen Manuskripterstellung für die Drucklegung waren mir meine derzeitigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut für Kirchengeschichte und Patrologie und im Projekt mit ihrem immensen Engagement, ihrem Enthusiasmus und ihrer unermüdlichen Schaffenskraft eine sehr große Stütze. Überaus großer Dank gilt Sonja Schmolz und der Werbeagentur know-how, mit der ich seit Jahren zusammenarbeite. Sie hat nicht einfach nur technisch unterstützt. Vielmehr hat sie das Projekt mit ihren überzeugenden, kreativen, individuell zugeschnittenen Ideen und ihrer Begeisterung vorangetrieben und sie tut es weiterhin. Auch mit ihr bin ich vielfach inhaltlich im Gespräch gewesen. Sie hat mich ermuntert und beflügelt sowie persönlich gebildet. In dem Zusammenhang sei auch Herrn Harald Ehrl vom Augustiner-Chorherrenstift St. Florian gedankt. Die von ihm konzipierte Ausstellung mit den von ihm bearbeiteten Zitaten von Theologen der Kirchengeschichte hat mich so berührt und ist derartig mit dem Projektinhalt kompatibel, dass Texte von Augustinus und

Alkuin in den vorliegenden Band eingeflossen sind. Nicht zuletzt sei der Verlagsgruppe Patmos, näherhin dem Matthias Grünewald Verlag und dem Jan Thorbecke Verlag, speziell Claudia Lueg und Volker Sühs sowie Jürgen Weis, gedankt, die dieses Projekt angenommen und die Vollendung des Bandes über die Jahre geduldig abgewartet haben.

Mein Herz schlägt für die Kirchengeschichte genauso wie für die Persönlichkeitsbildung. Wie gut beides zusammengeht, wird der vorliegende Band zeigen.

## **„Mittelpunkt Mensch“**

Mit dem Band „Mensch – Talent – Zukunft. Persönlichkeitsbildung an der Hochschule. Mit Basis-Curriculum“ wird zugleich die Reihe „Mittelpunkt Mensch“ eröffnet. Diese will in verschiedenen Bänden die Möglichkeit bieten, Materialien zur praktischen Umsetzung des im ersten Band vorgeschlagenen Konzeptes zu publizieren sowie die theoretische Debatte weiter fortzuführen. Insoweit fügen sich die Folgebände nahtlos in die im Grundlagenband erarbeitete Veranstaltungsstruktur und das sich daraus ergebende Basis-Curriculum ein. Sie explizieren das ganzheitliche Konzept, sodass es in die universitäre Lehrpraxis implementiert werden kann. Im Hinblick auf die Kirchengeschichte sind themenspezifische, epochenübergreifende Quellensammlungen mit einer konfessions- und in Einzelfällen auch religionsübergreifenden Perspektive geplant. Dasselbe gilt für andere Fächer und Disziplinen. Die entsprechenden Lehrmaterialien werden alle mit Kommentaren und methodischen Anregungen versehen sein, sodass mit ihnen die Rezeption des Konzeptes der Persönlichkeitsbildung innerhalb der Lehrveranstaltungen ermöglicht wird. Desgleichen sind methodisch-didaktische Hilfen vorgesehen. Genauso werden die fachübergreifenden Kurse und Trainings in eigenen Bänden erläutert werden. Entsprechend werden Handreichungen erscheinen, die sowohl innerhalb der universitären Lehre als auch in anderen Bereichen wie Schule und Erwachsenenbildung eingesetzt werden können.



# **Einleitung**





**Mut**

**Verantwortungsbewusstsein**

**Solidarität**

**Kritisches Denken**

**Reflexionsfähigkeit**

**Unterscheidungsfähigkeit**

**Dialogfähigkeit**

**Diskussionsfähigkeit**

**Kreativität**

**Fantasie**

**Achtsamkeit**

**Respekt**

**Mitgefühl**

**Zeitmanagement**

**Selbstständigkeit**

**Durchhaltevermögen**

**Fachwissen**

**M**ut, Verantwortungsbewusstsein, Solidarität, kritisches Denken, Reflexions- und Unterscheidungsfähigkeit, Dialog- und Diskussionsfähigkeit, Kreativität, Fantasie, Achtsamkeit, Respekt, Mitgefühl, ein gutes Zeitmanagement sowie Selbstständigkeit, Geduld und Durchhaltevermögen – alle diese Kompetenzen haben sich in der Corona-Pandemie für die Einzelne und den Einzelnen als überaus wichtig erwiesen, um den beruflichen genauso wie den privaten Alltag zu meistern. Sie haben geholfen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu gewährleisten sowie Lösungen für die ‚neue Normalität‘ zu finden. Aber ist das neu? Wissen wir erst seit Corona, wie wichtig diese Fähigkeiten sind? Mitnichten. Globalisierung, Diversifizierung und Digitalisierung sowie Pluralisierung und die damit verbundenen inter- sowie transkulturellen und -religiösen Herausforderungen einschließlich der veränderten sozialen, wirtschaftlichen und demografischen Bedingungen haben in den letzten Jahrzehnten ihre Spuren hinterlassen und zu grundlegenden gesellschaftlichen und kulturellen Wandlungen geführt. Diese haben ausnahmslos alle Bereiche unseres Lebens vollkommen verändert: das Arbeitsleben genauso wie das Privat- und Gesellschaftsleben – und sie verändern sie weiter.

Folglich betonen Arbeitsmarkt- und Bildungs- sowie Zukunftsforscherinnen und -forscher schon seit mindestens zehn Jahren, dass jeder Mensch ein umfassendes Kompetenzprofil aufweisen sollte, um resilient die Zukunft mitgestalten zu können. Nicht zuletzt deshalb ist immer wieder der Ruf nach gebildeten Persönlichkeiten laut geworden, die über ein ebensolches Profil verfügen. Von welchen Persönlichkeiten aber ist hier die Rede? Sollen Menschen zu Persönlichkeiten werden, um sich effizient in Arbeitsprozesse einzubringen, sodass sie Staat und Gesellschaft funktionsfähig halten und den Output von Unternehmen oder ganzen Gesellschaften steigern? Oder soll das gesellschaftliche Zusammenleben und -arbeiten gerecht, demokratisch, menschlich gestaltet werden? Steht das Kollektiv im Zentrum oder wird auf die Selbstentfaltung bzw. Selbstoptimierung der und

des Einzelnen gesetzt? Und bleibt bei alledem das Fachwissen auf der Strecke? Die Pandemie hat schließlich auch gezeigt, dass wir ohne selbiges nicht auskommen: die Forschungen zum Impfstoff, das Kämpfen um das Überleben von Menschen in Kliniken, das Umstellen einzelner Bekleidungshersteller auf die Produktion von Mund-Nasenschutz-Masken oder der Autoindustrie auf Beatmungsgeräte genauso wie die (Weiter-)Entwicklung von (neuer) Software oder von Apps sowie von E-Learning-Formaten für Schule und Hochschule, die Lernen und Bildung weiterhin ermöglichten. All das beruht auch auf solidem Fachwissen. Demnach ist es unmöglich, Letzteres gegen die eingangs genannten Kompetenzen auszuspielen. Im Gegenteil bedingen sich alle diese Fähigkeiten wechselseitig: Nur mit profunder Fachkompetenz können die übrigen Kompetenzen überhaupt zur Anwendung kommen. Eine Diskussion beispielsweise zur Frage von Home-schooling oder darüber, welche digitalen Kommunikationsmedien in Schule oder Hochschule eingeführt werden, benötigt Softwarekenntnisse und methodisch-didaktisches Wissen über guten Unterricht.

Wo aber geschieht eine solche Form der Persönlichkeitsbildung? Wo wird der Fachausbildung das gleiche Gewicht zugemessen wie der Bildung anderer Kompetenzen? Wo können Menschen die kognitiven, kommunikativen, sozialen, personalen, vielleicht sogar spirituellen sowie fachlichen Kompetenzen miteinander verschränkt ausbilden und wo werden sie darauf hingewiesen, dass eine solche Qualifikation nicht allein für den Arbeitsmarkt befähigt? Wo werden berufliche Anforderungen oder die gesellschaftliche Verantwortung der und des Einzelnen überhaupt thematisiert?

Bei aller Kompetenzorientierung wird eine solche Bildung und werden solche Fragen in der Hochschule nach wie vor eher wenig angesprochen und ermöglicht. Nur in den seltensten Fällen werden Lernumgebungen explizit umfassend und zugleich reflektiert organisiert, sodass die und der Einzelne sich darin entfalten kann. Wo zum Beispiel dürfen Studierende das Diskutieren üben und erhalten

entsprechende Rückmeldung auf Wortwahl und Körpersprache? Geschieht das im täglichen Fachstudium oder nur in gesonderten Veranstaltungen, zu denen in der Regel lediglich jene gehen, die ohnedies an der Materie interessiert sind, die schon diskutieren können und es sich demnach trauen? Letzteres ist wohl vornehmlich der Fall. Demnach werden die eingangs genannten Kompetenzen eher noch im Vorbeigehen, zufällig und unbewusst eingeübt. Dasselbe gilt für die Einbindung der und des Einzelnen in die Gesellschaft sowie für die Arbeitsmarktanforderungen. Auch sie werden allenfalls nebenbei erwähnt.

Persönlichkeiten, die auch gesellschaftlich Verantwortung übernehmen können, werden jedoch nur in den seltensten Fällen als solche geboren. Auch entwickeln sie sich zumeist nicht von selbst und autodidaktisch. Dafür braucht es explizite und bewusst geschaffene Räume der Ermöglichung. Aber ist das im jetzigen Bildungssystem überhaupt zu leisten? Oder brauchen wir dafür eine erneute Studienreform, bestenfalls mit neuen und damit zusätzlichen Unterrichtsfächern wie ‚Glück und Achtsamkeit‘, ‚Talentschmiede‘ oder ‚Persönlichkeitsbildung‘, ein Angebot, das Coaching- und Beratungsunternehmen der Wirtschaft schon längst machen? Mitnichten! Das aktuelle Bildungssystem bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, Persönlichkeitsbildung in jedem Fachstudium zu ermöglichen, ohne dafür neue Fächer zu kreieren oder die Lehr- sowie Studienpläne umschreiben und neu akkreditieren zu müssen.

## **Forschungs- und universitärer Praxisstand**

Konkrete Vorschläge, wie sich eine solche Persönlichkeitsbildung an der Hochschule mit entsprechendem gesellschaftlichen Bezug in der Praxis umsetzen lässt, fehlen bislang jedoch. Zwar hat nicht erst die Pandemie gezeigt, wie virulent diese Überlegungen sind. Vielmehr ist das Thema in den breit geführten (bildungs-)politischen sowie päd-

gogischen Debatten der letzten zwei Jahrzehnte im deutschsprachigen Raum immer wieder deutlich ins Wort gehoben worden. In regelmäßigen Abständen ist in der Tagespresse sowie in entsprechenden Bildungsspiegeln, auf Fachtagungen und online veranstalteten Diskussionsrunden betont worden, wie wichtig Persönlichkeitsbildung an der Hochschule sei. Der Blick in die Fachliteratur zeigt selbiges. Unter Bezugnahme auf das Humboldtsche sowie das humanistische Bildungsideal wurde und wird seit über 20 Jahren ventiliert, wie sehr Hochschulen „einen Beitrag zu allgemeiner Menschenbildung“<sup>2</sup> zu leisten hätten. Schließlich sei es das Ziel von Hochschulbildung, „das Wohl von Gruppen zu mehren“<sup>3</sup> genauso wie dem „Einzelnen und seinem Potenzial gerecht [zu] werden“<sup>4</sup>. Beides aber müsse sich die Waage halten. Die „Ausbreitung von Kälte in der Gesellschaft“ müsse ebenso verhindert werden wie es nicht „zu einem Zurückstellen der Belange des Einzelnen“<sup>5</sup> kommen dürfe und die „Bedürfnisse der gegenwärtigen Generationen unter Einbeziehung aller“ müssten bedacht werden, „ohne die kommenden Generationen zu beeinträchtigen“<sup>6</sup>. Mit anderen Worten: Das Wohl der Gemeinschaft müsse genauso miteinbezogen werden wie das der und des Einzelnen, das der jetzigen Generation genauso wie das der zukünftigen. Folglich müssten Hochschulen „neben der Vermittlung von Fachwissen [...] einen Beitrag zur charakterlichen Entwicklung der Studierenden und zu einer sozialen, kulturellen und kommunikativen Befähigung leisten, sie auf lebenslanges Lernen einstellen und dafür ausstatten“, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich zu Persönlichkeiten mit gesellschaftlicher Verantwortung zu entwickeln und sie so auf künftige „vielfältige Führungsaufgaben“ vorzubereiten.<sup>7</sup>

Die einzelnen Beiträge gehen in der Regel jedoch nicht über solche Bestandsaufnahmen oder einen Appell, Persönlichkeitsbildung zu ermöglichen, hinaus. Das ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich: So existiert *erstens* trotz aller Kritik, die bekanntermaßen seit Jahrzehnten innerhalb der gesamten deutschsprachigen Bildungsdebatten am Kompetenzbegriff immer wieder neu geäußert wird, eine hohe Sen-

sibilität dafür, dass Studierende am Ende ihres Studiums über viel mehr und weitreichendere als nur fachliche Fähigkeiten verfügen müssen. Dabei ist es unerheblich, ob diese Kompetenzen – wie noch zu Beginn der 2000er-Jahre – als Schlüsselqualifikationen, später dann als *soft skills* oder *professional skills* oder wie neuerdings als Zukunftskompetenzen oder *future skills* bezeichnet werden. Weil diese als unerlässlich gelten, um mit den aktuellen kulturellen Herausforderungen umgehen und Zukunft gestalten zu können, sind *zweitens* über die Jahre und Jahrzehnte an verschiedenen Hochschulstandorten Zentren zur Ausbildung von eben jenen heute als Zukunftskompetenzen bezeichneten Fähigkeiten eingerichtet worden. *Drittens* sind in unterschiedlichen Disziplinen hervorragende Ansätze präsentiert worden, die an einzelnen Veranstaltungen sowie an unterschiedlichen Fächern exemplarisch vorführen, wie universitäre Lehre konsequent von den Learning Outcomes her in der Praxis umgesetzt werden kann. *Viertens* ist von der lerntheoretischen sowie psychologischen Forschung genauso wie von der Hirn- und Gedächtnisforschung aufgezeigt worden, welche individuellen Lernbedingungen – auch und gerade für junge Erwachsene – geschaffen werden müssen, damit Fachinhalte erfolgreich und dauerhaft für den späteren beruflichen Weg abrufbereit im Gehirn verankert werden und welche Rolle die Lehrendenpersönlichkeit dabei spielt. Auch ist *fünftens* immer wieder auf die künftige Verantwortung einschließlich der Leitungs- und Führungsaufgabe von Absolventinnen und Absolventen verwiesen worden.

Alle diese Ansätze stehen jedoch nach wie vor unverbunden nebeneinander und sind noch nicht zu einem curricularen Konzept, weder für einzelne Fächer noch für die jeweiligen Studiengänge oder ganze Hochschulen, zusammengebunden worden. Auch beziehen sie trotz aller Praxisverhaftung die einzelnen Studierenden mit ihren individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Talenten genauso wenig wie die Lehrendenpersönlichkeit oder die gesellschaftlichen Erfordernisse mit in die Veranstaltungskonzeption ein, wie überhaupt das Thema

der Persönlichkeitsbildung im Fachstudium nahezu unberücksichtigt geblieben ist. Allenfalls spielt dieses eine sekundäre Rolle und die Bildung von verschiedenen Kompetenzen findet quasi additiv neben oder als Zusatz zum Fachstudium statt. Dabei liegt die Einführung der neuen Studiengänge im Anschluss an den Bologna-Prozess und die damit verbundene Umstellung der Studienpläne auf die dort geforderte Kompetenzorientierung inzwischen mehr als 20 Jahre zurück. Gerade diese hätte die Umsetzung von Persönlichkeitsbildung an der Hochschule in der Breite ermöglicht. In Zeiten, in denen die digital gestützte Lehre mehr und mehr Raum greift, mag dieselbe noch mehr erschwert sein.

## **Zielsetzung des vorliegenden Bandes und Vorgehensweise**

Insoweit ist es Ziel des vorliegenden Bandes, angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen ein Konzept von ganzheitlicher Persönlichkeitsbildung mit einem Curriculum zu präsentieren, das praxiserprobt ist. Bei diesem handelt es sich um ein Grundgerüst, das sich in allen geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern und Disziplinen implementieren lässt. Als Basis-Curriculum bezieht es die individuellen Persönlichkeiten der Studierenden genauso mit ein wie die der Lehrenden, die aktuellen Vorgaben des Bildungssystems ebenso wie die individuelle sowie lebenslange Bildung und Entwicklung der Einzelnen in intellektueller sowie emotionaler und spiritueller Hinsicht, ihre Zukunftsfähigkeit genauso wie die gesellschaftliche Verantwortung, die sie tragen.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden in einem ersten Schritt theoretische Überlegungen zu einem ganzheitlichen Konzept von Persönlichkeitsbildung mit gesellschaftlicher Verantwortung angestellt. In einem zweiten Schritt werden die Prinzipien entfaltet, die angesichts der Ausrichtung von universitärer Bildung sowie Lern-



theorie und Neurodidaktik bei einer Implementierung beachtet werden müssen, um in einem dritten Schritt das konkrete Curriculum zu präsentieren, innerhalb dessen alle zuvor entfalteten Aspekte aufgegriffen und umgesetzt werden.

Weil gerade die theoretischen Überlegungen viele verschiedene Fächer und Disziplinen tangieren, erhebt das Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Im Gegenteil bedürfen die aufgeworfenen Fragen und angesprochenen Ideen weiterer Einzelstudien. Insoweit versteht sich der vorliegende Band, der zugleich der erste Band einer neuen Reihe ist, dezidiert als ein Studienbuch, versehen mit einem umfangreichen, thematisch sortierten Literaturverzeichnis zur weiterführenden Lektüre. Über das praxiserprobte Beispiel von Persönlichkeitsbildung an der Hochschule, das hier vorgeführt wird und das zur Weiterentwicklung anregen will, gilt es in den Austausch zu treten.

